Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. | Nebra, Sonnabend, 10. Dezember 1898 | 11. Jahrgang.

Die Militärvorlage

ist dem Reichstag sogleich bei seinem Zusammentritt zugegangen.

Die Heeresverstärkung, welche danach in den Jahren 1899 bis 1902 erreicht werden soll, beträgt 861 Offiziere, 84 Militärärzte, 190 Beamte, 3299 Unteroffiziere, 23 277 Gemeine und 7202 Dienstpferde. Die Zahl der Unteroffiziere und Gemeinen wird dadurch um 26 576 erhöht und beträgt danach künftig statt bisher 557 093 583 669 Mann als Jahres-Durchschnittsstärke. Bekanntlich wird seit 1893 die Zahl der Gemeinen und Gefreiten, nicht auch der Unteroffiziere, gesetzlich festgelegt. Die Festlegung der Zahl von 502 506 Gemeinen geschieht in der Weise, daß die Erhöhung vom 1. Oktober 1899 ab allmählich derart stattfinden soll, daß im Laufe des Rechnungsjahres 1902 die vorgeschriebene Zahl erreicht wird und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt. Bis zum 1. Oktober 1899 wird also das gegenwärtige Gesetz über die Friedenspräsenzstärke verlängert.

An Neuformationen werden beabsichtigt, abgesehen von neuen Stäben, darunter 3 Generalkommandos und 5 Divisionsstäbe: 1 Infanteriebataillon, 10 Eskadrons Kavallerie, 80 Batterien Feldartillerie, 1 Bataillon Fußartillerie, 1 Bataillon und 2 Kompanien Pioniere, 3 Kompanien Eisenbahntruppen, 1 Kompanie Luftschiffertruppen, 3 Bataillone 2⅞ Kompanien neue Telegraphentruppen und 5 Trainkompanien. Zu diesen Neuformationen kommen Etatserhöhungen hauptsächlich der Infanteriebataillone, die teils von 501 auf 573, teils von 573 und 639 auf 660 Köpfe erhöht werden. Ferner sollen stattfinden Etatserhöhungen der Kavallerieregimenter von 681 und 696 auf 701 Köpfe.

Die Mehrkosten dieser Präsenzerhöhung belaufen sich auf jährlich 27 388 000 Mk. fortdauernde Ausgaben, wovon für 1899 6 991 000 Mark gefordert werden, während der Rest der Erhöhungen sich auf die Jahre 1900 bis 1903 verteilt. Die einmaligen Ausgaben sind geschätzt auf 132 778 000 Mk. wovon für 1889 43 805 000 Mark erforderlich sind. Nach der Vorlage wird die zweijährige Dienstzeit für die Zeit bis zum 31. März 1904 gewährleistet. Es heißt in der Begründung, daß diese Dienstzeit bis auf weiteres zwei Jahre betragen soll. Es sei gelungen, trotz der verkürzten Dienstzeit die Anforderungen des Friedensdienstes vorläufig zu erfüllen. Das sei auch für die Zukunft zu hoffen, wenn die beabsichtigten Verbesserungen des Heereswesens Verwirklichung finden. Ueber die Wirkungen der verkürzten Dienstzeit auf die militärische Leistungsfähigkeit des Beurlaubtenstandes lägen zur Zeit ausreichende Erfahrungen nicht vor.

Drei Generalkommandos werden beabsichtigt infolge Bildung des 18. (preußischen) und 19. (2. königl. sächsischen) und 3. (königl. bayrischen) Armeekorps. Dem 1. ostpreußischen und 14. badischen Armeekorps wird eine dritte Division zugeteilt. Die Feldartillerie-Regimenter werden künftig zu je 2 einer Division zugeteilt. Das neue Infanterie-Bataillon wird für das sächsische Kontingent aufgestellt. Die 10 neuen Kavallerie-Eskadrons verteilen sich derart, daß neben 3 preußischen Kavallerie-Regimentern je 1 Eskadron Jäger zu Pferde in Bayern und Sachsen gebildet werden. Die preußischen Regimenter werden versuchsweise nur zu vier Eskadrons aufgestellt und zu ihrer Bildung soll der größte Teil der in Preußen bestehenden Detachements Jäger zu Pferde verwandt werden. Man beabsichtigt, zur Erhöhung der Wirkung der Flachbahngeschütze die Feldartillerie durch eine Anzahl von Haubitz-Batterien zu verstärken. Die Aufbringung des Mehrbedarfs an Rekruten beträgt jährlich 11 000 Mann. Es schießen nach der Angabe in der Begründung jährlich jetzt etwa 30 000 Militärpflichtige über, welche dienstfähig sind, aber nicht ausgehoben werden, weil ohne sie der Rekrutenbedarf gedeckt wird. Um Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit zum freiwilligen Weiterdienen auch im dritten Jahr zur Unterstützung bei der Rekrutenausbildung zu gewinnen, soll den Betreffenden durch eine Bestimmung in dem neuen Gesetz dieselbe Abkürzung der Dienstpflicht im Beurlaubtenstande, wie den Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie bewilligt werden. Dieselben sollen also in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre zu dienen brauchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina soll nach der ‚Frankf. Ztg.' dem preuß. Landtag eine besondere Vorlage zugehen.

* Der Besuch des Großherzogs von Baden bei dem Prinz-Regenten Luitpold ist auf den Anfang der nächsten Woche festgesetzt.

* Prinzessin Friedrich von Württemberg, die Mutter des Königs, ist am Dienstag früh nach nur kurzem Krankenlager gestorben. Am 24. August 1821 als Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg geboren, war sie seit dem 20. August 1845 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Württemberg vermählt, welcher am 9. Mai 1870 starb. Die Prinzessin genoß im Volke, trotzdem sie während der letzten Jahre sich nur wenig in Stuttgart aufhielt, viel Liebe und Verehrung, weil ihr Wohlthätigkeitssinn allgemein bekannt war. Im Königshause wird die hochbetagte Dame ebenfalls sehr vermißt werden, da man auch hier ihr aufrichtige Liebe entgegenbrachte. Die Beisetzung erfolgt in der Gruft zu Ludwigsburg.

* Der Bundesrat hat im Hinblick auf das neue Auswanderungsgesetz die Aufnahme einer fortlaufenden amtlichen Statistik der deutschen Auswanderung in Aussicht genommen.

* Die Zentrumspartei beabsichtigt, im Sinne der früheren Reichstagsbeschlüsse neue Anträge wegen des Vereins-Gesetzes, der Reichstagsdiäten und des Jesuitengesetzes zu stellen.

* Die freisinnige Vereinigung hat Initiativ-Anträge betreffs Sicherung der geheimen Wahl und auf Errichtung eines Reichs-Arbeitsamtes aufs neue im Reichstage eingebracht.

* Die freisinnige Volkspartei brachte Initiativ-Anträge gegen den Zeugniszwang und den fliegenden Gerichtsstand der Presse sowie auf Aenderung der Fassung des Strafgesetzparagraphen über den „groben Unfug" im Reichstage ein.

* In der lippischen Angelenheit haben die freisinnige Volkspartei und die süddeutsche Volkspartei beschlossen, den nachstehenden Antrag im Reichstag einzubringen: „Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß der Bundesrat, entsprechend seiner nach Art. 76 der Reichsverfassung begrenzten Zuständigkeit, sich jeder Einmischung enthalten werde in die selbständige Regelung der Thronfolge, wie sie der Gesetzgebung des Fürstentums Lippe ebenso wie der Landesgesetzgebung aller andern Bundesstaaten zukommt." — Der Antrag ist an erster Stelle unterzeichnet von dem Abgeordneten für Lippe, Meier-Jodßt.

* Ueber Streiks und Aussperrungen werden vom 1. Januar ab von Reichswegen statistische Erhebungen angestellt. U. a. findet sich in dem Formular die Frage, inwieweit während des Streiks Arbeitswillige polizeilich haben geschützt werden müssen und inwieweit der Streik zu sonstigen polizeilichen Maßnahmen Anlaß gegeben hat. Schließlich soll Mitteilung darüber gemacht werden, ob aus Anlaß des Streiks die Staatsanwaltschaft in Anspruch genommen ist, und der nachweisbare Verlust an Arbeitslohn infolge des Streiks festgestellt werden.

* Eine Anzahl Berliner Gewerbetreibender hatte dieser Tage eine Audienz beim Handelsminister, wobei auch die Bazarbesteuerung besprochen wurde. Die Delegierten klagten, daß die Regierung von ihrer anfänglichen Absicht, die Warenhäuser einer scharfen Besteuerung zu unterwerfen, zurückgekommen zu sein scheine. Demgegenüber bezeichnete der Handelsminister das Gerücht als unwahr, da die Regierung überhaupt noch in dieser Sache keine abschließenden Schritte gethan habe. Man zieht die Umsatzsteuer nach wie vor in Erwägung, fallen gelassen sei sie keineswegs.

* Aus Kiautschou berichtet man über die bisherigen Ergebnisse des Landverkaufs in Tsintau. Am 3. November hat das Gouvernement mit dem Landverkauf begonnen und ist lebhafter Nachfrage begegnet. U. a. wurde ein Platz für ein Hotel heiß umstritten, das am Meere errichtet und in neuzeitlicher Weise ausgestattet werden soll. Die erzielten Preise waren 1—2 Dollar (ungefähr je 2½ Mk.) für den Quadratmeter, bei den für Speicheranlagen u. s. w. vorgesehenen Plätzen wurden diese Preise sogar überschritten. In dem sogenannten Villenviertel oberhalb der Geschäftsstadt wurden 1,50 Doll. erzielt. Geklagt wird in den Handelskreisen, daß auch die Chinesen mitbieten durften, und daß die hohen Preise die Ertragsfähigkeit der Geschäfte in Frage stellten. Anderseits meint man jedoch, daß die Besorgnisse nicht zutreffen. Im ganzen hat das Gouvernement rund 100 000 Doll. vereinnahmt. Die Anlage der Straßen ist einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der polnische Abgeordnete Rutowski stellte im Ausgleichs-Ausschuß die Anfrage, ob die Nachricht wahr sei, daß der deutsche Kaiser während seiner Anwesenheit in Beirut dem deutschen Honorar-Konsul gegenüber, der neben deutschen auch österreichische Firmen vertritt, sich auf das strengste geäußert habe, daß dies als Pflichtvergessenheit angesehen werden müsse, und daß der deutsche Konsul seine Vertretung von österreichischen Firmen sofort aufzugeben habe, was auch geschehen sei. Es heißt, daß Rutowski seine Information vom Handelsminister Baron Dipauli erhalten hätte, der sich über diese Sache durch den polnischen Abgeordneten interpellieren ließ. (Vorausgesetzt, daß die Darstellung im allgemeinen richtig ist, scheint die Sache so zu liegen, daß nicht die Vertretung österreichischer Handelsinteressen neben den deutschen als Pflichtvergessenheit bezeichnet wurde, sondern daß der Konsul diese Vertretung übernommen hatte, ohne vorher die Reichsregierung um Genehmigung gebeten zu haben.)

* In Ungarn ist plötzlich eine teilweise Ministerkrisis ausgebrochen. Der Minister für Kroatien, Slawonien und Dalmatien, v. Josipovich, hat sein Abschiedsgesuch überreicht, nachdem er schon wiederholt die Absicht geäußert hatte, sich zurückzuziehen. Der Rücktritt steht angeblich mit der durch die Obstruktion geschaffenen Lage in Zusammenhang.

Frankreich.

* Die Untersuchung des Kassationshofes in der Dreyfus-Angelegenheit mag manchem umständlich und langwierig vorkommen. Man wird es aber dem Gerichtshofe nicht verdenken können, daß er so sorgfältig wie möglich zu Werke geht, und darf ein um so unangreifbareres Ergebnis seiner Arbeit erwarten. Wer der wirklich Schuldige war, ist schon heute kaum noch zweifelhaft. Der ‚Radical' berichtet, die Untersuchung habe ergeben, daß der eigentliche Verräter Oberst Henry, und daß Esterhazy nur dessen Vermittler bei den fremden Militärattachés gewesen sei. Man habe festgestellt, daß Oberst Henry, der ein Jahreseinkommen von 8000 Frank hatte, jährlich 30 000 Frank ausgab.

* Die Picquart-Bewegung hat zu einer neuen Kundgebung geführt, in der eine Anzahl Akademiker, Politiker, Universitätsprofessoren und Rechtsanwälte die Verschiebung des Picquart-Prozesses bis nach der Entscheidung des Kassationshofes verlangt; unter den Unterzeichnern befindet sich auch der frühere französische Botschafter in Berlin, Herbette.

* Der frühere Kolonialminister Ledon erklärte einem Redakteur der ‚Aurore', er habe seiner Zeit, als er noch Abgeordneter war, freundschaftliche Beziehungen zu Casimir Perier gehabt und dieser habe ihm eines Tages erklärt, er habe die Präsidentschaft niedergelegt, weil er erkannt habe, daß Dreyfus unschuldig sei.

England.

* Die liberale Partei in England will sich wieder konsolidieren. Wenigstens hat der frühere liberale Minister des Innern, Asquith, den Versuch gemacht, ein durchführbares liberales Parteiprogramm aufzustellen. Es besteht aus den folgenden Hauptpunkten: 1) Nationaler Volksunterricht und nationale Beaufsichtigung aller Schulen. 2) Besteuerung der Bodenrenten und Verwendung der auf diese Weise eingehenden Summen zu nützlichen öffentlichen Bauten. Grundeigentümer sollen nicht mehr Land brach liegen lassen dürfen. 3) Ausdehnung des Arbeitgeber-Haftpflicht-Gesetzes auf alle Arbeiter ohne Unterschied. 4) Fürsorge für das Alter mittels staatlicher Pensionen oder sonstwie. 5) Kein Ausschluß unbemittelter Ausländer. 6) Reform der Wahllisten. 7) Beseitigung des Vetos des Hauses der Lords auf die eine oder andere Weise.

Balkanstaaten.

* Die Blätter berichten fortgesetzt über Konflikte im oppositionellen bulgarischen Offizierkorps infolge der Wiedereinreihung seiner Zeit ausgewanderter und wieder zurückgekehrter Offiziere. So wurde zum Stabsadjutanten der Division Rustschuk ein früherer Emigrant Radki Dimitriew ernannt, der bei der Entthronung Alexanders mitgewirkt hatte. Die Rustschuker Offiziere mieden jeden Verkehr mit Dimitriew, der nunmehr die Intervention des Divisionskommandanten anrief. Dieser erklärte, nichts für Dimitriew oder gegen das Offizierkorps thun zu können. Die Affäre wurde vor den Fürsten zur Entscheidung gebracht.

* Der griechische Kriegsminister ordnete die Veröffentlichung der Kriegserinnerungen des Kronprinzen an.

Amerika.

* Die Ergebnisse der Pariser Friedens-Verhandlungen dürften, wie aus Washington gemeldet wird, zur Beschleunigung des Friedensschlusses in zwei Verträgen niedergelegt werden. Der eine werde sich auf Cuba, Spanisch-Westindien, die Ladronen-Insel Guam, die Philippinen und die Freilassung der Gefangenen beziehen. Die übrigen Angelegenheiten dürften wahrscheinlich den Gegenstand eines besonderen Vertrages bilden.

* Die Amerikaner sind Gemütsmenschen, das muß man ihnen lassen. In dem Gebet bei der Eröffnung des Kongresses erflehte der Geistliche auch den Segen des Himmels „für die Königin-Regentin und den jungen König von Spanien und sein hart betroffenes Volk."

Asien.

* „Da Zeitungen nur dazu dienen, die Massen aufzustacheln, und die Zeitungsschreiber der Hefe des litterarischen Standes angehören, kann aus dem Weiterbestehen solcher gefährlichen Werkzeuge nichts Gutes erspriessen. Wir befehlen hiermit deshalb die vollständige Unterdrückung und das Aufhören aller bisher im Reiche erscheinenden Zeitungen, die sämtlichen Herausgeber und Redakteure sind zu verhaften und mit der schärfsten Strenge des Gesetzes zu bestrafen." Das ist der Wortlaut der Verfügung der Kaiserin von China, wodurch 56 chinesische Zeitungen betroffen wurden. Die „Strenge des Gesetzes" heißt aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, der Strang.

Aus dem Reichstage.

In der ersten Sitzung am 6. d. übernimmt Abg. Lingens (Zentr.), da das älteste Mitglied des Hauses, Abg. Dieden (Zentr.), dem Büreau angezeigt hat, daß er durch Krankheit behindert sei, das Alters-Präsidium zu übernehmen, gemäß § 1 der Geschäftsordnung als das zweitälteste Mitglied das Präsidium und beruft zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Bassermann (nat.-lib.), Hermes (fr. Vp.), Braun (Zentr.) und p. Normann (kons.).

Der vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 317 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig. Sodann wird die Sitzung geschlossen.

Am 7. d. steht auf der Tagesordnung die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer. — Zunächst wird die Wahl des ersten Präsidenten vorgenommen. Bei dieser werden 340 Stimmzettel abgegeben; davon sind 53 unbeschrieben. Von den 287 gültigen Zetteln lauteten 279 auf den Namen des Abg. Grafen Ballestrem (Zentr.), 6 auf den des Fehrn. v. Hertling (Zentr.), 1 auf den des Abg. v. Levetzow (kons.) und 1 auf den des Abg. Knörcke (fr. Vp.).

Abg. Graf Ballestrem (Zentr.), der somit gewählt ist, erklärt auf die Anfrage des Alterspräsidenten, ob er die Wahl annehme: Meine Herren! Sie haben mir die hohe Ehre erwiesen, mich zu Ihrem Präsidenten, zum Präsidenten des deutschen Reichstages zu erwählen. Ich sage Ihnen dafür meinen tiefgefühlten Dank. Das Beispiel der ausgezeichneten Männer, die vor mir auf diesem erhabenen Sitze Platz genommen haben, soll mir voranleuchten und ich hoffe, es wird mich vor Irrtümern bewahren. Nach diesem Beispiel werde ich mich bestreben unter allen Umständen und es nach allen Richtungen hin zu wahren. Ich werde mich bestreben, die Arbeiten des Reichstages im positiven Schaffen zu fördern; ich werde mich aber auch bestreben, nach allen Seiten hin in der Leitung der Geschäfte die unbedingteste Unparteilichkeit walten zu lassen.

Nachdem der neue Präsident den Präsidentensitz eingenommen, spricht er dem Alterspräsidenten Dr. Lingens den Dank des Hauses aus.

Alsdann folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Es werden abgegeben 338 Stimmzettel; davon sind 49 unbeschrieben, 226 lauten auf von Frege (kons.), 60 auf Singer, 3 zersplittert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981210-13/fragment/page=0001

Abg. v. Frege erklärt, die Wahl mit Dank anzunehmen.

Es folgt die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Da niemand die absolute Mehrheit erhalten hat, muß eine Stichwahl vorgenommen werden, an der nach der Geschäftsordnung alle fünf Kandidaten teilnehmen und aus der der Abg. Schmidt-Eberfeld (fr. Vp.) als gewählt hervorgeht.

Abg. Schmidt-Eberfeld nimmt die Wahl mit Dank an.

Es folgt die Wahl der acht Schriftführer mit Stimmzetteln in einem einzigen Wahlgange. Nach erfolgter Abgabe der Stimmzettel stimmt das Haus dem Vorschlag des Präsidenten zu, die Ermittelung des Wahlergebnisses nicht sofort vorzunehmen.

Präsident Graf Ballestrem gedenkt sodann der jüngst verstorbenen Mitglieder des Hauses: v. Cuny, Biesanz, von der Decken und v. Plötz und fährt sodann fort: Noch eines großen Verlustes muß ich gedenken, den der deutsche Reichstag erlitten hat. Der erste Kanzler des Reiches, Fürst Bismarck, der geniale Staatsmann, ist abberufen worden zu einer Zeit, wo der Reichstag nicht versammelt war. In sehr dankenswerter Weise hat nun zwar ein verehrtes Mitglied auch des früheren Reichstages, der Abgeordnete Spahn, diesem Mangel abzuhelfen versucht. Dieser Umstand kann aber den Deutschen Reichstag nicht von der Pflicht entbinden, seinen Schmerz und seiner Trauer über den Verlust des großen Toten Ausdruck zu geben. Der Reichstag hat dazu noch einen besonderen Anlaß; denn daß wir hier als Vertreter des Volkes tagen, haben wir in erster Linie dem verewigten Kanzler zu danken. Seinem Einfluß ist das bestehende Wahlgesetz zu verdanken. Fürst Bismarck war ein großer, ein gewaltiger Staatsmann, der sich die höchsten Ziele zur Eingung und zum Wohle des Vaterlandes gesetzt hatte. Daß er diese Ziele verfolgt hat, nicht ohne große und scharfe Konflikte mit Parteien im Lande und hier im Hause, wer wollte das leugnen! Aber wer wollte sich deshalb dem entziehen, dem großen Verstorbenen feierliche Ehrung zu erweisen. Sein Andenken steht vor uns als das eines großen Staatsmannes, eines hervorragenden Mitbegründers des Deutschen Reiches, als eines Vorbereiters und Ausnutzers unsterblicher Siege unseres unvergleichlichen Heeres und als eines Erhalters des Friedens durch Jahrzehnte hindurch. So steht sein Bild vor uns, und man könnte unter dasselbe jene alte Inschrift setzen: „Quis tot sustineat, quis tanta negotia solus?“ (Die Mitglieder des Hauses mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die während der Rede den Saal verlassen haben, haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Um das Andenken des großen Kanzlers zu ehren, haben Sie sich von den Sitzen erhoben; ich konstatiere das.

Nächste Sitzung: Montag.

Von Nah und Fern.

Elbing. Die Uebergabe und gerichtliche Auflassung des Guts Cadinen an den Kaiser erfolgt am 13. d. Rechtsanwalt Stroh wird die Interessen des Kaisers vertreten.

Kiel. Beim Niederführen einer Pinasse von Bord des Panzers „Beowulf“ kam diese zum Kentern. Trotzdem etwa 20 Offiziere und Matrosen sofort nachsprangen und ein Torpedoboot zur Stelle war, sind zwei Mann, die Matrosen Krüger und Weißmann, ertrunken.

Essen a. R. Ein Direktor des Kohlensyndikats ist mit Hinterlassung von 100 000 Mk. Schulden geflüchtet.

Eisenach. Ein Museum Thüringer Altertümer soll hier auf Wunsch des kunstsinnigen Großherzogs Karl Alexander errichtet werden. Es sollen in demselben die im Thüringer Lande zerstreuten und zum Teil in mangelhafter Verwahrung befindlichen Altertümer zusammengestellt werden.

Hannover. Das hier geplante Mädchengymnasium soll zu Ostern eröffnet werden. Das Gymnasium soll mit der Anfangsklasse an die zurückgelegte zweitoberste Klasse einer städtischen höheren Töchterschule anschließen, so daß die eintretenden Gymnasiastinnen den erfolgreichen Besuch der zweiten Klasse solcher Schule oder den Besitz der dementsprechenden Kenntnisse nachweisen müssen. Der Lehrgang umfaßt einen Zeitraum von fünf Jahren und hat als Ziel die Erreichung der Gymnasialreifeprüfung. Das Gymnasium soll in erster Linie der Frauenwelt die Möglichkeit schaffen, Medizin zu studieren. Das Gymnasium in Hannover wird das erste dieser Art in Norddeutschland sein. Da vom Ministerium zwar junge Mädchen zum Studium, aber nicht zur Ablegung des Staatsexamens zugelassen werden, muß dies vorläufig noch im Auslande gemacht werden. Ueber den Lehrplan des Mädchengymnasiums macht der Ausschuß bekannt, daß bis zur obersten Klasse der Unterricht gemeinsam sei, in dieser werde für einen Teil der Schülerinnen Griechisch gelehrt, für den anderen neuere Sprachen. Das Latein ist für alle Mädchen gleichmäßig vom Anfang bis zu Ende obligatorisch. Eine gründliche Unterweisung in Mathematik und den Naturwissenschaften ist vorgesehen; auch das Zeichnen wird eifrig gefördert werden; die ethischen Fächer finden dieselbe Berücksichtigung wie am Knabengymnasium.

Herrnhut. Die hiesige Brüdergemeinde unterhält auf der Westküste Grönlands eine Reihe deutscher Ansiedlungen zu Missionszwecken. Neuerdings ist aber, und zwar von Dänemark aus, der Versuch gemacht worden, auch an der Ostküste Grönlands eine Missionsstation anzulegen. Die Berichte, die der dort thätige junge Prediger der dänischen Staatskirche, Rüttel, über die Schwierigkeiten gibt, mit denen er zu kämpfen hat, bestätigen vollkommen die Erfahrungen, die die Missionare auf der Westküste zu machen hatten. Nur jährlich einmal kommt ein Schiff nach seinem Wohnort Angmagsalik, das den Missionar in Verbindung mit der Heimat setzt. Er muß den Eskimos gleichzeitig Lehrer, Arzt und Krankenpfleger, dabei auch Handwerker sein. Im Sommer muß er ihnen auf ihre Fangplätze nachreisen. Die sittliche Finsternis in jenen Gegenden ist groß. Er sah neben einem Hause das Grab der Frau eines jetzt noch lebenden Mannes, die auf ihren Wunsch lebendig begraben worden war, weil sie von Kränklichkeit geplagt wurde. Die Bewohner des Landes haben unter Hunger und anderer Not oft zu leiden und selbst Fälle von Menschenfresserei kommen noch vereinzelt vor. Auch Mord ist nicht selten. Auf der Westküste dagegen ist die Arbeit und der Schulunterricht der Herrnhuter nicht ohne gute Wirkung auf die grönländische Bevölkerung geblieben und in dem hiesigen Museum der Brüdergemeinde sieht man Schülerhefte von Eskimokindern, die in jeder deutschen Volksschule Beifall finden würden.

Landsberg a. W. Zur neulichen Nachricht über die Gefangenhaltung eines ehemaligen deutschen Einjährig-Freiwilligen, der seit dem deutsch-französischen Kriege vermißt worden sei, wird weiter gemeldet, daß der Vermißte Wilhelm Borgmann heiße und aus der Umgegend von Berlin sein soll, wo seine Eltern ein Gut besessen haben sollen. Wegen der anzustellenden Nachforschungen sei zuerst der Name verschwiegen und der Haftort des Unglücklichen falsch angegeben worden. Er werde, wie jetzt gesagt wird, in einem Turm zu Marseille gefangen gehalten. Die ganze Sache sieht jetzt dem Versuch einer Mystifikation sehr ähnlich.

Hanau. Die Züge der Spessartbahn haben in letzter Zeit mehrfach in größter Gefahr geschwebt, indem es wiederholt vorkam, daß auf der Strecke Höchst und Wirtheim große Steine auf das Geleise gerollt waren, offenbar in der Absicht, den nächsten Personenzug zur Entgleisung zu bringen. Außerdem waren die Schienennägel gelöst, damit die Entgleisung um so sicherer erfolgen sollte, ferner war die Telegraphenleitung zerstört worden. Die Verwaltung stellte die Strecke unter besondere dauernde Bewachung, und es ist nunmehr endlich gelungen, mehrere der That verdächtige Burschen zu fassen.

Erfurt. Ein junger Mensch, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wanderte in der Nacht zum Montag von Bischleben nach Erfurt auf dem Eisenbahngeleise entlang. Plötzlich brauste eine Maschine heran und stieß den wahrscheinlich angeheiterten Jüngling nieder. Der Tod muß sofort eingetreten sein, denn der Schädel war eingestoßen.

Kaltennordheim. Einer Frau aus Klings, welche den in der Fahrt begriffenen Zug verließ, wurde ein Fuß abgefahren. Die Verunglückte ist ihren Verletzungen bald darauf erlegen.

Wesel. Der bei der katholischen Himmelfahrtsschule angestellte Lehrer Heegmann hat ein Attentat auf den bei derselben Schule angestellten Rektor Pieper ausgeführt. Heegmann, der durch die Unterlassung eines Wiederholungsexamens und in anderer Weise Unzufriedenheit bei seinem Vorgesetzten hervorgerufen hatte, sollte binnen kurzem aus seiner Stellung entlassen werden. Aus diesem Grunde begab er sich in die Wohnung des Rektors und machte ihm Vorwürfe darüber, daß er ihn unglücklich gemacht habe. Dann zog er einen Revolver und gab fünf Schüsse auf den wehrlos dasitzenden Rektor ab, von denen drei Schüsse diesem am Kopf bezw. am linken Unterschenkel verwundeten; ein vierter Schuß traf die Frau des Rektors am linken Ohr. Die Verletzungen der Eheleute Pieper scheinen nicht lebensgefährlich zu sein. Der Rektor wurde alsbald verbunden und ins Hospital befördert. Der Attentäter wurde unmittelbar nach dem Vorfall verhaftet.

Deutschen. Durch eine unverhoffte Geldsendung aus Amerika wurde dem hiesigen Maurermeister Jakob eine große Freude bereitet. Er erhielt von einem ihm gänzlich unbekannten Absender aus New York einen Brief, der mit 60 078 Mark beschwert war. Die Angelegenheit dürfte nach Ansicht des glücklichen Empfängers folgendermaßen zusammenhängen: Im Jahre 1869 wurde sein Kompagnon unter Mitnahme von 12 000 Mark flüchtig, ohne daß seitdem eine Spur des Defraudanten ermittelt werden konnte. Vor längerer Zeit traf nun Jakob auf einer Reise mit mehreren Amerikanern zusammen, mit denen er sich in ein Gespräch einließ. Dabei gedachte er auch seines ehemaligen untreuen Teilhabers. Bei Nennung des letzteren erklärten die Amerikaner, daß ihnen in Chicago ein mehrfacher Millionär dieses Namens bekannt sei. Vermutlich haben sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat den Betreffenden an seine alte „Schuld“ erinnert, weshalb er sie jetzt mit Zinseszins abgetragen hat.

Lahr. In der Nähe von Lahr wurde der Dienstknecht Arnold, ein bekannter Wilderer, vom Jagdaufseher Maleri erschossen. Arnold war mit einem Genossen auf die Fasanenjagd gegangen und wurde auf dem Heimwege, mit zwölf Fasanen beladen, von dem Jagdaufseher ertappt. Beide rissen die Gewehre an die Wange, doch kam der Jagdaufseher zuerst zum Schuß. Der Genosse Arnolds erhielt einen Streifschuß, konnte sich aber noch durch die Flucht retten.

Brüssel. Die Königin von Belgien hat vor längerer Zeit an ihre Schwestern auf den Thronen Europas und an die Kaiserinnen ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie auffordert, sich zur Unterstützung der Spitzenarbeiten zu vereinigen. Alle gekrönten Damen sollten Abstand davon nehmen, Spitzenimitation zu tragen, weder als Besatz an Wäsche noch als Kleiderputz, sie sollten sich verpflichten, nur mit der Hand hergestellte Spitzen zu verwenden und alles zu thun, was in ihren Kräften ist, um den Spitzenmachern beizustehen. Die Ueberlegenheit des mit Maschinen hergestellten Materials und die nahezu vollendete Art der Imitation führen die Gefahr herbei, die künstlerische und interessante Arbeit der Spitzenherstellung mit der Hand völlig zu verdrängen. Seit 1851 hat sich die Zahl der Spitzenarbeiter in Frankreich und Belgien um 40 000 verringert. Aus diesem Grunde habe die Königin, deren Land das größte Kontingent der Spitzenhandarbeit liefert, ihren Plan gefaßt, der übrigens bei allen Beteiligten warme Anerkennung fand. Auch die verstorbene Königin von Dänemark und die tief betrauerte Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hätten ihre Zustimmung sofort erteilt.

Moskau. Bei der an der Wolga belegenen Stadt Kineschma kenterte ein großes Boot, auf welchem sich über 50 Fabrikarbeiter befanden. Bei dem starken Wellenschlag ertranken 38 Arbeiter, die übrigen wurden von einem herankommenden Boot gerettet.

Gerichtshalle.

Darmstadt. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Steinhauer Hartmannsgruber wegen Münzfälschung. Der Angeklagte hat etwa 20 österreichische Guldenstücke aus Zinn nachgemacht und in Umlauf zu bringen versucht. Auf den Gedanken der Fälschung will er dadurch gekommen sein, daß Ende vorigen und Anfang diesen Jahres eine Untersuchung gegen ihn wegen Münzfälschung anhängig war, bei welcher er durch den Untersuchungsrichter über die Einzelheiten derartiger Fälschungen eingehend vernommen wurde. Das Urteil lautete auf drei Jahr Zuchthaus.

Mainz. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Schreiner Strauß in Mombach wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge zu verantworten. Der Angeklagte war auf der Chaussee zu einer Mainzer Gesellschaft gestoßen, der er sich unaufgefordert anschloß. Er belästigte die Gesellschaft mit den gemeinsten Redensarten und drängte sich mit Gewalt den Damen auf. Als der Unteroffizier Gustav Stock ihn in der ruhigsten Weise ersuchte, sie in Ruhe zu lassen, zog Strauß plötzlich einen Dolch aus der Tasche und stieß ihn mit voller Wucht in den Leib des Unteroffiziers. Stock brach zusammen und starb trotz sorgsamster Pflege am anderen Tage. Der Angeklagte will sich bei seiner Betrunkenheit an die ganze Sache nicht mehr erinnern. Die Geschworenen verneinten mildernde Umstände. Das Gericht erkannte auf 3 Jahr 7 Monat. Der Verurteilte ist Vater von sieben Kindern.

Medizinische Wochenrundschau.

Die Ernährungsfrage des Menschen, sowohl des gesunden als auch des kranken, ist im allgemeinen noch in arger Verfassung. Obgleich in neuerer Zeit physiologische und hygienische Untersuchungen bereits festere Grundsätze über die Aufnahme, die Art der Zusammensetzung und die Verwertung der Speisen aufgestellt haben, wird von anderer Seite eine Diät in neuester Zeit empfohlen, welche allein auf Erfahrungsgrundsätzen aufgebaut ist. Es ist dies der in letzter Zeit so vielfach genannte Vegetarismus.

Abgesehen von der Streitfrage, ob der Mensch von Natur ein pflanzen- oder fleischfressendes Tier oder ein Gemisch von beiden Arten ist, haben Erfahrungen bewiesen, daß der menschliche oder tierische Organismus eine solche Anpassungsfähigkeit besitzt, daß er seine Verdauungsorgane mit der Zeit für jede Art der Ernährung einstellen kann. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Eiweißmenge, welche der ausgebildete Organismus für seine Erhaltung gebraucht, eine geringe ist, jedenfalls viel geringer, als es früher angenommen wurde. Anders verhält es sich natürlich bei dem kindlichen Organismus, der nicht allein für seine Erhaltung, sondern besonders für den Aufbau seines Körpers zu sorgen hat, und infolgedessen einen verhältnismäßig größeren Eiweißbedarf hat als der Erwachsene.

Sind wir also im stande, mit einer verhältnismäßig geringen Eiweißzufuhr unser Körpergleichgewicht zu erhalten, so müssen, da der Verbrennungsprozeß im Körper ein sehr intensiver ist, andere Stoffe nötig sein, um das Körpereiweiß vor Zerfall zu schützen, und das sind besonders die Kohlenstoffe, die sog. Kohlenhydrate, wie sie vornehmlich in den Pflanzen enthalten sind.

Da es viele Pflanzen gibt, die einen so hohen Eiweißgehalt besitzen, — wie z. B. die Hülsenfrüchte, — daß der Mensch aus ihnen allein das zur Erhaltung nötige Eiweiß befreiten kann, so ist es nicht wunderbar, daß Menschen allein vom Pflanzengenuß gut und gesund bestehen können, wie wir es zum Teil bei den ausgesprochenen Vegetariern sehen, wie wir es zum Teil auch in der arbeitenden Bevölkerung wahrnehmen können, die doch im allgemeinen so gut wie vegetarisch lebt, da das bißchen Fleisch, was sie sich hin und wieder leistet oder leisten kann, kaum in Betracht kommt.

Wunderbar erscheint bei dieser Art der Ernährung die enorme Arbeitskraft und Arbeitsleistung, die sowohl die Vegetarier besserer Stände als auch die Arbeiterbevölkerung entwickeln, und muß man dieselbe eigentlich wohl auf die Ernährungsweise zurückführen. Ueber die Arbeitsleistung der Vegetarier dürfte vieles bereits bekannt sein, und brauche ich nur an das Wettlaufen zu erinnern, das vor kurzer Zeit zwischen Vegetariern und Fleischessern ausgefochten wurde, wobei kein Fleischesser ans Ziel gelangte und schon nach einigen Kilometern seine Bemühungen einstellte, während sämtliche Vegetarier in guter Verfassung das ziemlich weit gesteckte Ziel erlangten. Auch dürfte bekannt sein, daß fast alle Celebritäten auf dem Gebiete des Sports, wie Rudern,

Am Vorabend der Hochzeit.

14] Roman von Helene Stökl.

(Fortsetzung.)

Zürnend hatte der Fluß die Grundmauern der Dampfmühlen, die man gerade an seine Ufer gebaut hatte, um das Korn auf dem Wege zu der Hartungschen Mühle aufzufangen, unterwaschen, ihre Wände durchbrochen und von den stattlichen, mächtigen Gebäuden nichts als einen Haufen roter Ziegelsteine zurückgelassen. Mit gleicher Wut hatte er die neuen Bleichwerke zerstört und die vielen Sparren und Balken ihrer Gebäude mit sich fortgenommen, als wolle er sogar die Spur von ihnen verwischen.

Es war am Tage, nachdem wir Heinrich auf dem Wege nach seiner Geburtstagsfeier begleiteten. Auf der alten Brücke, an der er von Paul Mellien Abschied genommen hatte, standen die Leute in hellen Haufen und blickten auf die Wassermengen vor sich hinab. Die Brücke wäre selbst ernstlich gefährdet gewesen, hätten nicht die mächtigen Blöcke davor die heranschwimmenden Trümmerhaufen aufgefangen und dadurch den Wasserschwall aufgestaut und genötigt, wenigstens teilweise eine andere Richtung einzuschlagen. So blieb die Brücke von dem zu großen Druck des Wassers befreit, dafür aber ergoß sich dieses in die niedrig gelegenen Teile des Städtchens, die Wohnungen der Armen füllend und Not und Elend mit sich bringend.

Vier Fuß hoch stand das Wasser auf Wiesen und Feldern weit umher. Hier und da schwamm ein Stallbach oder der Körper eines ertrunkenen Schafes; auf den Bäumen saßen Hennen, die ängstlich nach ihren verlorenen Küchlein gackerten; die Kühe und Pferde hatten sich auf einzelne höhere Stellen, die jetzt in Inseln verwandelt waren, gerettet und erfüllten die Luft mit ihrem kläglichen Geschrei.

Die Brücke, wie gesagt, hielt tapfer stand, nicht so das alte Gemäuer der Zwölfapostelkirche, an dessen Fuß sich der uns bekannte Fußweg längs des Flusses hinschlängelte. Um 5 Uhr nachmittags am 28. Juni stürzte es zusammen, sehr zur Befriedigung der auf der Brücke versammelten Menge, der es nun erst möglich wurde, die ganze Ausdehnung der Ueberschwemmung zu sehen.

„Diesmal ist es um die Mühle geschehen,“ sagte Justizrat Mellien, nachdem er eine Zeitlang in die Wassermengen vor sich hinausgestarrt hatte. „Es ist ein wahres Glück, daß niemand darin ist.“

Nachdenklich begab er sich in das Herrenhaus, um dort anzufragen, ob Heinrich noch da sei.

Er fand Frau Böhme in ihrem Stübchen sitzend, augenscheinlich nicht in der besten Laune.

„Wo ist der junge Herr?“ fragte er sie.

„Das werden Sie wohl besser wissen als ich, Sie waren ja zuletzt mit ihm zusammen. Er ist nicht nach Hause gekommen. Es wird wohl hübsch viel Champagner gestern abend getrunken worden sein.“

„An Champagner hat es natürlich nicht gefehlt,“ versetzte Mellien, „wenn Sie aber damit sagen wollen, daß Herr von Lestow zu viel getrunken habe, so sind Sie im Irrtum. Er war so nüchtern, als er gestern abend von meinem Sohne an der Brücke Abschied nahm, wie Sie und ich es jetzt sind. Im Kronen-Hotel hat er nicht geschlafen, ich habe dort schon nach ihm gefragt.“

„Aber wo kann er dann geblieben sein?“ fragte Frau Böhme, besorgt ihr Strickzeug sinken lassend. „Er wird doch nicht in dem Wasser zu Schaden gekommen sein!“

„Das ist kaum denkbar. Viel wahrscheinlicher ist es, daß er mit dem 12 Uhr-Zuge nach Berlin gefahren ist. Vielleicht hat er Zeit ersparen wollen, um noch etwas Hübsches für seine Braut zu kaufen.“

„Er hätte es mir aber sagen können. Ich habe die halbe Nacht auf ihn gewartet.“

„Verliebte Leute sind immer vergeßlich,“ scherzte der Justizrat, setzte aber ernster hinzu: „Ich hätte gewünscht, den jungen Herrn noch sprechen zu können; wir werden eine Subskription für die durch die Ueberschwemmung verarmten Leute eröffnen müssen.“

„Können Sie das nicht auf Ihre eigene Verantwortung thun?“

„O ja, aber es macht mehr Eindruck, wenn er selbst es thut. Dank dem lieben Baumann ist die Popularität des jungen Herrn nicht mehr so groß wie früher: es wäre eine gute Gelegenheit jetzt gewesen, wieder zu seiner alten Beliebtheit zu kommen. Aber was hilft es? Er ist fort, und wer weiß, wie lange es dauert, bis wir ihn wieder zu Gesicht bekommen!“

„Hat das Wasser viel Schaden angerichtet, Herr Justizrat?“

„Leider ja, wir sind übrigens hier verschont geblieben, bis auf die Mühle, die ist weg.“

„Was? Hartungs Mühle?“ fragte die Haushälterin überrascht.

„Man kann sie von der Brücke aus nicht sehen, aber sie kann sich unmöglich gehalten haben. Es war ein Wunder, daß sie bei der letzten Ueberschwemmung stehen blieb, die jetzige ist aber um gut fünf Zoll höher. Der alte Hartung hat sich gerade im richtigen Augenblick davongemacht, und seine Nichte kann von Glück sagen, daß der junge Herr sie gleich in sein Haus nahm.“

Frau Böhme sprang erschrocken auf. „Sie ist nicht mehr hier, sie ist gestern abend davongelaufen.“

„Davongelaufen?“

„Ja, ich glaube, sie war nicht recht gescheit, sonst würde sie sich anders benommen haben. Sie wird doch um Gotteswillen nicht in die Mühle zurückgekehrt sein?“

„Um wie viel Uhr verließ sie das Haus?“

„Ich weiß es nicht genau. Als ich ihr eine Tasse Thee bringen wollte, war sie eingeschlafen. Das mag so gegen 5 Uhr gewesen sein. Ich glaubte, sie sei todmüde und würde so bald nicht aufwachen. Als ich um 9 Uhr nach ihr sehen wollte, war sie fort. Was fangen wir nun an, Herr Justizrat?“

„Wenn sie wirklich in die Mühle zurückging, so können wir uns die Mühe sparen, uns nach ihr umzusehen, denn dann ist sie sicher nicht mehr am Leben.“

„Aber Sie wissen ja nicht gewiß, ob die Mühle eingestürzt ist.“

„Daran ist kein Zweifel mehr,“ sagte Mellien. „Als der Fluß das letzte Mal übertrat, erzählte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981210-13/fragment/page=0002

Schwimmen, Radfahren 2c. vegetarisch leben. Dennoch scheint auch der Einwand ungerechtfertigt, daß die geringere Leistungsfähigkeit der Fleischessser durch den starken Alkoholkonsum bedingt ist, da ja ausgesprochene Vegetarier keine Alkoholien zu sich nehmen, was aber doch keineswegs für den Arbeiter zutrifft, der doch trotz des starken Alkoholgenusses eine hohe Arbeitsleistung aufzuweisen hat.

Mein persönlicher Standpunkt in dieser Frage ist der, daß man den Körper vollständig vegetarisch unter Einschluß von Milch, Ei und Käse, Nahrungsmittel, die fast alle Vegetarier essen, aufbauen und erhalten kann, allein daß ich, trotzdem ich kein großer Fleischfreund bin, das bißchen Fleisch, welches ich esse, nicht um die Kronen dieser Erde entbehren möchte, sei es der großen Schmackhaftigkeit des Fleisches wegen, sei es weil ich die vegetarische Küche vielleicht aus Unkenntnis derselben für eintönig und zu wenig abwechselungsreich halte.

Zu betonen ist natürlich immer, daß ein reichlicher Fleischgenuß zu vielen chronischen Erkrankungen disponiert, wie wir es z. B. in England sehen, wo eine starke Disposition für gichtische, Zucker-, krebsartige und Nieren-Erkrankungen besteht. Auch der überaus großen Verbreitung der Bleichsucht scheint die falsche Dosierung der Nahrungsmittel zu Grunde zu liegen. Es ist in neuerer Zeit bewiesen worden, daß die tägliche Ausscheidung des Eisens, das für die normale Blutbeschaffenheit unbedingt notwendig ist, bei einem Erwachsenen mindestens 20 Milligramm beträgt, eine Menge, die natürlich auch täglich ersetzt werden muß, und die sogar gesteigert werden muß bei im Wachstum begriffenen Individuen wie Kindern, Jünglingen, Jungfrauen, ferner bei Kranken, die Blutverluste aufzuweisen haben. Wenn man bedenkt, daß nur ein sehr geringer Bruchteil des mit der Nahrung aufgenommenen Eisens ins Blut übergeht, der größere Teil dagegen wieder ausgeschieden wird, so wird man verstehen, daß es nicht leicht ist, die täglich ausgeschiedene Menge Eisen durch die Nahrung wieder zu ersetzen. Dies ist nur durch eine besondere Auswahl der Speisen möglich und nehmen hierbei gerade die Pflanzen eine hervorragende Stellung ein.

Es enthalten nach mir vorliegenden Aufzeichnungen in wasserfreier Substanz: 100 Gramm weiße Bohnen 8,3, Erbsen 9,0, Linsen 9,5, Aepfel 13,2, Spinat 36,0 Gramm Eisen.

Von Flüssigkeiten enthalten: 1 Liter Weißwein 1,5, Rotwein 2,3, Apfelwein 20,6 Milligramm Eisen.

Die tierischen Gebilde stehen den pflanzlichen bedeutend nach. Milch z. B. genügt lange nicht den bisher ihr angedichteten Erwartungen, denn in 1000 Gramm, also 1 Liter, sind nur 3—6 Milligramm Eisen enthalten, sodaß der Milchgenuß allein bei Bleichsüchtigen bei weitem nicht ausreicht, hierzu kommt noch, daß, wie festgestellt worden ist, der das Eisen enthaltende Eiweißkörper der Milch von den Verdauungssäften nur wenig beeinflußt wird und fast unverdaut vom Körper wieder ausgeschieden wird. Aehnlich verhält es sich mit Eidotter, das zwar viel Eisen enthält, jedoch bei der Aufnahme im Blut großen Schwierigkeiten ausgesetzt ist, da es durch den Schwefelwasserstoff des Darmes gebunden und ausgeschieden wird. Günstiger verhalten sich die Leberspeisen, da ja bekanntlich in der Leber viel Eisen abgelagert wird, das auch leichter in das Blut aufgenommen wird. Der Leber überlegen ist noch das Blut selbst, und sind die Speisen wie Blutsuppe, Blutwurst, Blutkuchen, die mit Grütze zubereitet werden, von tierischen Gebilden bei Bleichsucht am meisten zu empfehlen, jedoch ist Gewicht auf eine pflanzliche Nahrung, wie oben angegeben, zu legen.

Eine neuere medizinische Art für die Behandlung der Säuglingsdiarrhoeen ist in dem Wasser gefunden worden. Während man früher annahm, daß der Säugling eine Nahrungsentnahme selbst auf kurze Zeit nicht vertragen könne, weiß man jetzt, daß es sehr gut möglich ist, nur ist es gefährlich, ihm das Wasser zu entziehen. Da bei Kinderdiarhoeen die gewöhnliche Ursache die Milch selbst ist, so ist es wichtig, die entzogene Milchquantität durch eine entsprechende Wassermenge zu ersetzen. Der Zweck dieser Wasserdiät ist einmal die Darmfäulnis zu beseitigen, dem Magen und Darm Ruhe zu gönnen, den Durst zu stillen, der Entwässerung der Gewebe vorzubeugen und die Ausscheidung der Giftstoffe durch die Nieren zu erhöhen. Wie dies zu geschehen hat, wieviel Wasser, wie lange und wie oft es zu geben ist, wage ich, da bei der Einfachheit des Mittels zu leicht Mißbrauch getrieben werden und es daher nachteilig wirken kann, nicht anzugeben. Dies muß dem Arzte überlassen werden. Jedenfalls ist bei schweren Magen-Darmstörungen, wo zuerst sofort am besten jede Nahrung entzogen wird, die Wasserdiät von großer Bedeutung.

Dr. Julius Wolff.

Nach dem fernen Osten.

Unter der Spitzmarke: „Mit der Prinzessin Heinrich auf der Reise nach dem Osten" berichtet die „D. Wochenztg. in den Niederl.": Unter den Passagieren des Dampfers „Prinz Heinrich" vom Norddeutschen Lloyd herrschte große Niedergeschlagenheit, als sie bei Durchsicht der Passagierliste keinen einzigen Namen fanden, der die Vermutung zuließ, daß sich, den Angaben der deutschen Presse zufolge, Prinzessin Heinrich in Genua an Bord des Dampfers begeben werde. Diejenigen unter ihnen jedoch, die sich im „Grand Hotel de Savoye" eingemietet hatten, vernahmen zu ihrer Freude, daß die in diesem Hotel aus Mailand erwartete Gräfin von Westphalen mit der Prinzessin identisch sei und die Passagiere des „Prinz Heinrich" wohl auf ihre Gesellschaft rechnen könnten. Das Hissen deutscher Flaggen am Morgen des 16. November deutete auf die Ankunft des hohen Gastes hin, und das Anlegen des „Prinz Heinrich" an der Dogana statt in der Mitte des Hafens machte die Aufnahme des hohen Gastes an Bord des Schiffes zur Gewißheit. Im Gegensatze zum vorhergegangenen prächtig schönen Tage peitschte am 17. November ein rauher Wind die Meereswogen über den Molo Duce Galliera. Zähneklappernd vor Kälte harrten die Passagiere der Prinzessin, die genau um 9 Uhr, begleitet vom deutschen Generalkonsul und dem Agenten des Lloyd, sich durch ein Spalier schneidig aussehender Matrosen aufs Oberdeck begab, wo sie durch einen der Direktoren des Lloyd unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz" bewillkommnet wurde. Die Prinzessin trug eine einfache Reisetoilette von blau marin und einen roten Filzhut mit schwarzer Feder. In liebenswürdiger Weise nickte sie den sich verneigenden Passagieren zu und begab sich, begleitet von einer Gesellschaftsdame und dem Grafen Hahn-Neuhaus, in ihre am Oberdeck gelegene Kajüte. Eine Viertelstunde später donnerte der „Prinz Heinrich" dem Kap Portofino seinen Abschiedsgruß zu. Da die Prinzessin ihre Mahlzeiten gleichzeitig mit den Passagieren erster Klasse einnahm, hatten diese Gelegenheit, sich von ihrer einnehmenden Erscheinung zu überzeugen. Die Prinzessin aß dasselbe, was die Speisekarte den übrigen Passagieren bot, und ihre Toilette weitestgehende Einfachheit mit denen der verschiedenen anwesenden Damen; nur in der Bedienung äußerte sich ein kleiner Unterschied — der Steward, der die hohen Herrschaften bediente, trug eine weiße Halsbinde. Das gemütliche Zusammensein endete erst, als die Seekrankheit auch von der Prinzessin ihren Tribut forderte. Doch kaum waren Ischia und Capri im Rücken und tauchte der Vesuv auf, da erschien auch die Prinzessin wieder auf Deck. In Messina harrte der Passagiere eine große Ueberraschung: das deutsche Kaiserpaar wollte die Schwägerin an Bord begrüßen. Aller Augen waren nach der Küste zwischen Cap Faro und Messina gerichtet. Von dorther nahte eine kleine Flottille: drei Dampfbarkassen — eine italienische und zwei deutsche — mit einer langen Schaluppe im Schlepptau, über welcher die kaiserliche Standarte weht. Die Barkassen halten und die Schaluppe schießt vorwärts, getrieben durch Ruderschläge. Der Kaiser sitzt am Steuer. Es ist still ringsum. Diese Stille dauerte dem Bootsmann, einem prächtigen Ostfriesen, scheinbar zu lange. Mit Bärenstimme ruft er: „Unser Kaiser und Herr er lebe hoch." Und da klingt aus ein paar hundert Kehlen der gleiche Ruf über die stille See. Die Kaiserin fliegt der Schwägerin in die Arme und küßt sie, und der Kaiser folgt diesem herzbewegenden Vorbild. Der Kaiser scheint sehr gut gelaunt zu sein. Er inspiziert das ganze Schiff, kommt ganz plötzlich wieder aus der II. Klasse zum Vorschein und stattet schließlich selbst dem Schiffsbarbier einen Besuch ab. Herzlich lachend nimmt er vom Kapitän Abschied. Dann drücken er und die Kaiserin die Prinzessin feuchten Auges in die Arme. — „Gute Fahrt! Fertig!" und die Schaluppe stößt ab. Nach wenigen Ruderschlägen hält sie wieder still. Die Kaiserin richtet sich auf und nimmt mit ihrem Photographieapparat einen „snap-shot" vom „Prinz Heinrich". Noch ein Hurra mit Musik, und mit Volldampf geht's dem fernen Osten zu.

Schmoller über die Memoiren Bismarcks.

In einem Artikel über Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" äußert sich Prof. Schmoller in der „Sozialen Praxis" u. a. folgendermaßen: „Auch wo Bismarck viel erörterte, im ganzen bekannte Fragen, wie die Entstehung des Krieges von 1870 erzählt, erscheint die Glaubwürdigkeit dieses unterrichtesten Zeugen in so hellem Licht, daß alle bisherigen Darstellungen daneben fast zu trüben Oellämpchen zusammenschrumpfen. Aber natürlich bleibt der Memoirencharakter doch dem Werke aufgedrückt: der große, leidenschaftlich liebende und hassende Kanzler will sich rechtfertigen, will zeigen, was er gethan, was andere ihm in den Weg gelegt. Er spricht pro domo. Er ist kein objektiver Historiker, der über ferne Zeiten ganz gerecht abwägend berichtet; er erzählt teilweise aus dem Gedächtnis; so wie ihm die Personen und die Dinge in der Zeit, da er spricht und schreibt, erscheinen, sind sie dargelegt; die Motive seiner Feinde und Gegner würdigt er jetzt so wenig ganz objektiv, als er es im Amte gekonnt hatte; er sucht von ihnen überwiegend doch die niedrigen. Die ungeheure Kraft seines Willens hätte nicht existiert, wenn er das Berechtigte in den Tendenzen seiner Gegner verstanden hätte. Die Bitterkeit des entlassenen Ministerpräsidenten bricht immer wieder in einzelnen kleinen Zügen durch. Aber alles derartige erscheint doch nur als eine zu übersehende Beigabe neben der abgeklärten Ruhe des großen preußisch-deutschen Patrioten und des weiterfahrendsten Menschenkenners und Staatenlenkers, der am Abend seines Lebens seinem Volke sagen will, wie Deutschland endlich seit den Tagen der sächsischen Kaiser wieder ein einiger großer Staat geworden ist und durch welche Mittel und Wege wir über das Heer von Hindernissen hinweg zum großen Ziele kamen. Freilich erzählt er das im Tone des Titanen, der sein Herzblut dabei vergossen hat, der fast nie den Dank und das Verständnis, das er erwartete, fand, der fast nie zur Ruhe, zum Genuß des reinen Glückes und der volllen Befriedigung seines Schaffens kam. Der ungeheure dramatische Eindruck des Werkes scheint mir wesentlich darauf zu beruhen, daß es bei aller Schlichtheit und Realistik, bei dem gänzlichen Mangel jedes Posierens und jeder Deklamation die innere Tragik des weltgeschichtlichen Helden erzählt, der alles Große für sein Vaterland nur erreicht durch innere Erregungen und äußere Kämpfe so bitterer und so heftiger Art, daß all' seine Macht, sein äußerer Glanz ihn nicht über seine Einsamkeit und die Nichtanerkennung trösten können. So sehr für diese Stimmung seine Entlassung 1890 mit- und nachgewirkt haben mag — er vermeidet in vornehmer Weise, sie zu besprechen — so wenig ist diese doch offenbar die Grundursache dieser durchschimmernden Stimmung. Auch alles was er vorher erlebt hat, seine ganze politische Thätigkeit von 1862 an, tritt uns in der Beleuchtung eines erschöpfenden Kampfes und eines Martyriums entgegen. Und dabei ist das, was an seinem Herzen nagt, was seine Nervenkraft erschöpft, nicht die Reibung mit seinen Feinden: die belebt, erfreut und erfrischt ihn. Nein, die Losreißung erst von Gerlach, Stahl, Wagener, später von der ganzen konservativen Partei, von seinem Verwandten Kleist-Retzow, seinem Freunde Blankenburg und halb auch von Roon, die Kämpfe mit den Generalen, die ihn, den Begründer all ihres Ruhmes, 1870 von jeder Beratung ausschließen, weil er, wie der Kaiser zu Graf E. Stolberg sagte, 1866 immer recht in seinem Votum gegen sie gehabt habe, die Reibungen und Kämpfe mit den anderen Ministern, der erschöpfende Kampf gegen die Hofkamarilla, über die er nie ganz Herr wird, die bittere Empfindung, daß bei seiner Entlassung 1890 durch alle Ministerien diese Stimmung einer Befreiung von schwerem Joch laut durchbricht, und zuletzt freilich am meisten, daß er auch mit seinem vielgeliebten Kaiser nur durch Kämpfe der erschütterndsten Art hindurch auskommt, daß dieser z. B. nach der Kaiserproklamation in Versailles ihn ignoriert, an ihm vorbei geht, den Generalen die Hand gibt, weil der König und er die Tage vorher sich über die Art der Kaisertitulation nicht hatten einigen können, — das sind die bittersten Tropfen in dem Lebenskelch, den er dann zuletzt mit der Entlassung bis auf die Hefe leeren muß. Daß er seine eigene innere Geschichte so empfand, daß er die ungeheuren Erfolge, die große Popularität, die seltene Macht weniger sah als die vielsach kleinen Kränkungen, lag in seinem innersten Wesen noch mehr begründet als in seinem äußeren Schicksal. Ein Mann von solcher Willensstärke und so tiefer Gemütsempfindung, daß er, der scheinbar Eiserne, zum Beispiel in Nikolsburg, als er von allen Generalen und dem König überstimmt wird, nur noch fähig ist, in sein Zimmer zu eilen und in einem Weinkrampf zusammenzubrechen, ein solcher Mann war nicht fähig, sich harmlos wie andere zu trösten, er habe ja doch viel erreicht, alles sei nicht zu haben. Es bäumt in ihm der Prometheus sich auf, der das Schicksal zwingen will, und wo er es nicht zwingen kann, mit den Göttern hadert. Aber die Götter überlassen ihren Lieblingen, durch welche sie das Höchste ausrichten, eine solche Rolle nur um den Preis der Einsamkeit und eines gewissen Martyriums. Der große historische Genius, der sein Vaterland rettet und zur Größe führt, kann das nur vollführen auf einem schwindelnden Pfade, auf dem ihn selbst die Nächststehenden oft nicht begreifen, den erst die folgende Generation in dankbarer Verehrung ganz verstehen kann.

Buntes Allerlei.

„Noch nicht dagewesen!" Nach einem jüngst ergangenen Urteil des Reichsgerichts in einem Prozesse wegen unlauteren Wettbewerbs wurden Ausdrücke wie „noch nicht dagewesen", allem bisherigen überlegen", „nicht mit anderem zu vergleichen" u. dgl. m. als straffrei erklärt, weil sie zwar unwahr sind, aber keine „unwahren Angaben thatsächlicher Art" enthalten. In der Begründung des freisprechenden Urteils heißt es recht bezeichnend: „Im Gegensatz zu den Angaben thatsächlicher Art stehen Aeußerungen, die nicht sowohl konkrete Umstände hervorheben, als vielmehr mit Redensarten allgemeiner Natur Lobeserhebungen enthalten und zwar werden hierher am sichersten solche Redewendungen zu rechnen sein, die gerade durch das Hochtrabende der gewählten Ausdrücke bei dem verständigen Leser die Ansicht hervorrufen, daß es sich nicht um die Zusage bestimmter Thatsachen, sondern um eine marktschreierische Anpreisung handelt, die eher Zweifel als Glauben an die Richtigkeit der gemachten Angaben begründet, was in besonderem Maße von dem Ausdrucke „Noch nicht dagewesen!" und ähnlichen unbestimmten Redensarten gelten kann."

Die Gesamtzahl der unterseeischen Kabel beträgt gegenwärtig rund 1300. Die gesamte Länge derselben beträgt 162 000 Seemeilen und die Gesamt-Herstellungskosten 800 Millionen Mk. nach unserem Gelde, die zu dreiviertel Teilen von englischen Kapitalisten aufgebracht wurden. Zur Unterhaltung bezw. Reparierung der Kabel sind 40 Kabelschiffe immer unterwegs. Eine interessante Thatsache ist es übrigens, daß von den 17 transatlantischen Kabeln nur sieben wirklich im Betriebe sind. Die anderen zehn sind im Laufe der Zeit aus verschiedenen Ursachen unbrauchbar geworden. Die Kosten eines jeden solchen Kabels werden auf zwölf Millionen Mk. geschätzt.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

mir der alte Hartung, daß er die ganze Nacht mit Schaufel und Spaten bereit stand, um den Damm zu durchstechen, weil das Haus sonst verloren gewesen wäre. Er kannte die Gefahr besser, als irgend ein anderer. Wäre das Wasser noch einen Zoll gestiegen, so hätte er den Damm durchstochen. Diesmal war er nicht da, um es zu thun, und ich sage Ihnen, daß das Wasser mehr als eine Hand breit höher steht wie damals."

„Aber warum gehen Sie nicht und sehen nach?" fragte Frau Böhme, voll Herzensangst im Zimmer auf und abrippelnd.

„Das ist leichter gesagt, als gethan. Alle Wege und Stege stehen unter Wasser und wir haben keine Boote. Wenn wir aber auch welche hätten, wer könnte wohl gegen eine solche Strömung rudern? Das Boot würde im Nu umgeworfen sein."

„Sagen Sie mir nicht, daß es unmöglich ist, Herr Justizrat. Es muß ein Mittel geben, um sich Gewißheit zu verschaffen. Das Mühlengebäude ist nicht so klein, daß man es nicht sehen könnte, wenn es noch steht."

„Ja, wenn es noch steht!"

„Davon sollen Sie sich eben überzeugen, und wenn Sie nicht gehen wollen, so werde ich es selbst thun. Das Mädchen hat sich nicht schön gegen mich benommen, aber deswegen kann man es doch nicht wie eine Katze ertrinken lassen. Wie wäre es denn, wenn Sie versuchten, mit einem Wagen von dem Bornheimer Wege her zur Mühle zu kommen?"

„Das ist ein guter Einfall! Versuchen will ich es auf alle Fälle und zwar sogleich. Beruhigen Sie sich, Frau Böhme; was geschehen kann, soll geschehen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Vielleicht ist sie gar nicht nach Hause gegangen. Wir wollen es einstweilen hoffen."

Der Justizrat machte sich sofort an die Ausführung seines Vorhabens. Er verschaffte sich einen Wagen, so stark und so hoch er ihn finden konnte, nebst vier Pferden und fuhr auf dem Bornheimer Wege, einen Umweg von ziemlich einer Meile machend, um das Wasser herum. Als er an der Stelle angekommen war, von der aus man zum Fluß hinabschauen konnte, sah er zu seiner freudigen Ueberraschung, daß die alte Mühle dem Wasser standgehalten hatte. Fest und unerschütterlich stand sie da, während die Wasserflut sich an ihrem Gemäuer brach und nur vor dem Hause eine schmale Strecke frei ließ, die sich wie eine Landzunge in die Fluten hineinschob.

„Hurra! Hurra! die alte Mühle steht noch!" rief Mellien fröhlich. „Da sehen Sie hin, Tißmer," wandte er sich an den Kutscher, „das Wasser hat sich gerade dort einen Weg durch den Damm gebahnt, wo der alte Hartung den Durchstich machen wollte."

Es war, wie Mellien sagte: die Hauptmasse des Wassers wälzte ihre trüben, reißenden Fluten einige hundert Schritte von der Mühle in einem breiten, selbstgewühlten Bette dahin, während das Wasser auf der andern Seite des Hauses augenscheinlich flacher und ruhiger war. Es gelang dem Justizrat, langsam und vorsichtig den Hügel hinabfahrend, der Mühle von dieser Seite bis auf Hörweite nahe zu kommen, ohne daß die Pferde den Boden unter den Füßen verloren.

„Heda! Ist jemand in dem Hause?" rief er jetzt, so laut er konnte, über das Wasser hinüber.

Bei seinem Rufe sprang eine weibliche Gestalt, die bisher, das Gesicht in den Händen verborgen haltend, einige Schritte weit vom Hause unter einem überhängenden Weidenbusche gesessen hatte, erschrocken in die Höhe, eilte nach einem schnellen Blick auf den Rufenden wie ein aufgescheuchter Hase der Mühle zu und verschwand in der offenen Hausthüre.

Vergebens rief Mellien, der Käthe Rallas in der Fliehenden erkannt hatte, ihr nach; es dauerte einige Minuten, bis sie wieder aus dem Hause kam. Sorgfältig die Thüre hinter sich zumachend, trat sie bis an den Rand des Wassers und rief hinüber: „Was wünschen Sie?"

„Was ich wünsche? Das ist eine sonderbare Frage. Ich bin gekommen, um zu fragen, was Sie wünschen. Glauben Sie, daß ich noch näher herankommen kann?" Er hatte sich auf den Wagensitz gestellt und suchte sich nach Hecken, Bäumen und Einfriedigungen zu orientieren, ohne daß es ihm recht gelingen wollte. Die Vorderpferde aber wendeten sich wiehernd um, als witterten sie tiefes Wasser.

„Nein," antwortete das Mädchen, „Sie sind gerade auf der Höhe des Abhanges, der zur Landstraße herabführt; dort, wo der Baum schwimmt, sind mindestens zehn Fuß Wasser."

„Wie weit können Sie von Ihrer Seite durch das Wasser waten?"

„Nicht weit."

„Können Sie die Hälfte des Weges zu uns herüberkommen?"

„Nicht den vierten Teil."

„Zum Kuckuck, was fangen wir dann an?" rief Mellien. „Ist ein langer Strick in der Mühle?"

„Es wird wohl einer da sein. Brauchen Sie denn einen?"

„Sie scheinen die Sache verwünscht kaltblütig zu nehmen. Wie wollen Sie denn eigentlich zu uns herüberkommen?"

„Ich will gar nicht hinüberkommen."

„Du bist nicht gescheit, Mädchen. Du kennst die Gefahr nicht. Hole einen langen Strick und wirf das eine Ende zu uns herüber. Wir wollen dich durch das Wasser ziehen. Es ist jedenfalls besser, einmal untergetaucht zu werden, als ertrinken zu müssen."

„Ich ziehe es vor, trocken zu bleiben," antwortete Käthe. „Ich danke Ihnen vielmals, Herr Justizrat, es war sehr freundlich von Ihnen, meinetwegen zu kommen; aber ich ziehe es wirklich vor, zu bleiben, wo ich bin. Wenn ich die Mühle hätte verlassen wollen, hätte ich es gestern nacht thun können."

„Aber ich sage Ihnen, daß Sie hier nicht sicher sind!" — es ärgerte Mellien, daß er sich so viele unnütze Mühe eines so eigensinnigen Mädchens wegen gemacht hatte — „die Mauern des Hauses müssen unterwaschen sein und können jeden Augenblick zusammenstürzen."

„Ich bin hier ganz gut aufgehoben," entgegnete sie trocken, ruhig stehen bleibend.

„Ich habe schon früher gehört, daß Sie ein halsstarriges und eigenwilliges Mädchen sind," rief Mellien, jetzt zornig werdend. „Aber ich hätte nicht geglaubt, daß Sie meine gute Absicht auf diese Weise so mißachten würden."

BG 14 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981210-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Noch sind die Tage der Rosen! Eine fröhliche Studentenschaar mag dies herrliche Lied wohl auch mitten im Winter mit Fug und Recht singen, denn dem sorglosen Musensohne blühen die Rosen ja immer. Anders ist es aber, wenn man zwei Wochen vor Weihnachten mit ganz ernster Miene sagen kann, noch sind die Tage der Rosen, noch blühen sie in unseren Gärten! Wenn es wenigstens die Weihnachtsrose wäre, die da noch lustig ihre Knospen entfaltet, dann ließe man sich das noch gefallen. Aber nein, es sind wirkliche Gartenrosen, Vertreterinnen der edlen Sommerkönigin, welche dort keck ihre Blütenköpfchen erheben, den Winter neckend und foppend, daß kein matter Hauch ihnen bis jetzt noch nichts anhaben konnte, und welche in ihrer leisttönenden Rosensprache spottend singen: „Im Präsidium sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß!" Hoffentlich wird der weißbärtige Alte sich diese Neckereien nicht allzu lange mehr gefallen lassen, sondern recht bald ein schneidiges Silentium gebieten und zeigen, wer im Regimente sitzt, damit unsere Geschäftsleute inbezug auf die erwarteten Goldstücke sagen können: „Jetzt kommt die schöne, die goldene Zeit!" Und wenn dann auch draußen auf den Beeten die Rosen verblüht und verwelkt sind, werden trotzdem doch alle, fröhlich um den Weihnachtsbaum geschaart, singen können: „Es ist ein' Ros' entsprungen!" und für alle giebt es dann, (so wünschen wir von Herzen,) „Tage der Rosen".

Naumburg, 7. Dezember. [Marktpreise.] Butter 2,20—2,40, Eier 4,80—5, Gänse 4—7, Enten 2—2,50, Fasanen 2 80—3,50, Hasen 2,50, Schweine 18—28, Rebhühner 0,90—110, Kartoffeln 2,40—2,60 Mark. Kaninchen 70 bis 90, Tauben, Hähnchen 70—80, 1 Mdl. Birnen 40—60, Sellerie 100—120, Salat, Kohlrabi 50—55, Käse 60—70, Tomaten 30 bis 40, Möhren 20—25, Porree 15—20, 1 Kranz Brunnenkresse 10—15, 1 Pfd. Bockfleisch 50—55, 1 Schock Meßpeln, 2 Liter Zwiebeln 30—35, Mus, Backobst, Nüsse, Blumenkohl 20 bis 25, Börsch 15—20 Pfg.

Gleina, 5. Dezember. Herr Baron von Helldorff hielt heute mit einigen Offizieren des Regiments Gardes du Corps und anderen Herren, unter denen sich auch ein Herzog von Mecklenburg befand, große Treibjagd ab. Es wurden zur Strecke gebracht 585 Hasen, 80 Kaninchen, 5 Fasanen und 5 Rebhühner.

Kirchliche Nachrichten.

3. Advent.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beifert.
Amtswoche Herr Diakonus Beifert.

Getauft: Am 4. Dezember Louise Pauline Friederike Schöner, August Richard Böttger, Bertha Minna Frieda Grube.

Beerdigt: Am 5. Dezember Johanna Martha Klara Bornschein, 2 Jahre 9 Monate 27 Tage alt.

Wer Seide braucht
wende sich an die
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
grösste Fabrik für Seidenstoffe in Sachsen.
Specialität: **Brautkleider.**
Fabrik und Versandthaus: **Hohenstein-Er. i. S.**
Verkaufs- und Seidenhaus: **Leipzig,** Reichsstr. 33/35.

Bekanntmachungen.

Holz-Versteigerung der Oberförsterei Ziegelroda.

Dienstag, den 13. December cr., Vorm 10 Uhr, bei Neumann in Klein-Wangen aus Schutzbezirk Wangen: **Distr. 9a** (Häuschenberg) rm: Eiche: 6 Scheite 2 Knüppel, 2 Reis I. Buche: 24,6 Scheite, 6 Knüppel, 90 Reis III. Weichholz: 1 Scheit, 1 Knüppel. **Distr. 10b** (Säbler) rm: Eiche: 92,2 Scheite, 47,6 Knüppel, 39 Reis I. Buche: 80,4 Scheite, 95 Knüppel, 294 Reis III. **Der Königl. Forstmeister.**

Holz-Versteigerung der Oberförsterei Ziegelroda.

Donnerstag, 15. December cr., Vorm. 9½ Uhr bei Dammköhler in Ziegelroda: ca. Fichte: 80 Stämme = 35 fm (Baustämme, event. auch zu Schleiß- und Grubenholz geeignet) 20 Stangen I., 500 II., Kiefer: 268 Stämme = 103 fm (Bau- bezw. Grubenholz), 117 rm Nutzrollen, 31 rm Nutzknüppel (2 m lang, Grubenholz) 84 rm Birken-Besenreis, 130 Hdt. Hasel-Bierknüppel und 53 Hdt. Hasel-Bandstöcke. Für Besenreis, Bierknüppel und Bandstöcke ist sofort beim Zuschlage mindestens ¼ baar anzuzahlen. Näheres über Lagerorte ꝛc. im Querfurter Kreisblatte. Verkaufslisten für die Nadelholz-Nutzhölzer fertigt bei rechtzeitiger Bestellung gegen Copialien der Forstsecretär Limpert hier. **Der Königl. Forstmeister.**

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab verlege ich mein Geschäft in mein elterliches Geschäftshaus,
Wasserstrasse Nr. 106.
Das Geschäft wird dort in bisheriger Weise fortgeführt, und bitte ich höflichst, das meinen Eltern und mir seit 53 Jahren geschenkte Vertrauen mir auch ferner gütigst erhalten zu wollen. Hochachtungsvoll
Nebra. Waldemar Kabisch.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle:
Tisch- Wand- und Hängelampen, Kohlenkasten, Brotdosen, Wirthschaftswaagen, Reibmaschinen u. and. **Küchenartikel.**
Außerdem Puppen, Puppenwagen, Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Baukasten, sortirte Spiele und dergleichen mehr in größter Auswahl.
Eiserne Christbaumständer sehr billig.
Louis Neuse, Klempnermeister.

Gust. Diener u. Herm. Schwiecker,
Wasserweg, Breite Strasse,
Uhrmacher, **Nebra,**
empfehlen in größter Auswahl
Nähmaschinen für 55,—, 65,— und 75,— Mark
unter 5jähriger reeller Garantie.
Taschenuhren von 8,— Mark an bis zu den Besten.
Goldene Damenuhren von 20,— Mark an bis zu den Feinsten.
Regulatoren, Wanduhren, Wecker, Uhrketten u. **Goldwaaren**
unter mehrjähriger Garantie zum billigsten Preisen.

Mignon-Kakao und Schokolade!
Die Kakao-Compagnie Theodor Reichardt
versandte **innerhalb der letzten 2 Jahre, bis 30. Juni 1898**
circa 11,000 Ctr. Kakaopulver und Schokoladen.
Kakao unter den Marken: „Helios", „Sanitas" etc. und Schokoladen unter den Marken: „Optima", „Melior" etc. **und erntete dafür Tausende von Anerkennungen.**
Diese 11,000 Ctr. sind von uns fabricirt und geliefert worden,
mit Ausnahme von circa 132 Ctr. = 1,2 pCt.
Um **masslosen Angriffen** zu begegnen, erklären wir hiermit: **dass die Kakao-Compagnie den mit uns auf 20 Jahre geschlossenen Lieferungsvertrag schnöde gebrochen hat, dass sie unter den gleichen Bezeichnungen wie bisher, jetzt Fabrikate versendet, die nicht von uns herrühren, dass die Kakao-Compagnie *nur* durch unsere, an Reinheit und Wohlgeschmack unübertroffenen Fabrikate, berühmt und bekannt *werden konnte.***
Den Beweis der Ueberlegenheit ihrer über unsere Fabrikate hat die Kakao-Compagnie erst zu erbringen.
Liebhaber ***unserer*** Fabrikate finden dieselben unter der Marke „Mignon" nach wie vor in **jedem dafür passenden Geschäfte** und empfehlen wir als besonders preiswerth:
Mignon-Kakao
Viernull zu 2 Mk., **Dreinull** zu 1,80 Mk. **Zweinull** zu 1,60 Mk. per ¹/₁, Pfd. in ¹/₄, ½ und ¹/₁ Pfund-Packungen.
Fr. David Söhne, Halle a. S., **Kakao- und Schokoladenfabrik.**
Niederlage bei: **R. Barthel,** Colonialw.-Hdlg.
Waldemar Kabisch, Colonialw.-Hdlg.

Reparaturen unter Garantie.
Empfehle zu sehr mässigen Preisen:
Taschenuhren,
moderne Zimmeruhren.
Musikwerke, Wecker,
Ketten etc.
Carl Precht,
Uhrmacher,
Naumburg,
Markt 10.
Neuheit: Repetierwecker „Reform".

Herren-Stoff
für Hose, Anzug oder Paletot,
empfehle in
grosser Auswahl zu bescheidenem Preise.
Anfertigung
übernehme unter **Garantie** für **guten Sitz.**
Wwe. Ida Rindelhardt.

Christbaum-Confect
hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, Mk. 2,50 p. Nachn.
Friedr. Mietzsch, Dresden A. 4.

Kraut hat zu verkaufen
R. Heinrich,
Wennungen.

Junger Dank.
In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen ꝛc., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14-tägigen Gebrauch (täglich eine Flasche) des altberühmten Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh., verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund an verloren sich die Beschwerden. Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.
Carl Hapel, Polizeiinspector a. D.
in Köln a. Rh.

Flaschenbier.
Bier, nach Pilsener Art gebraut, 25 Fl. 3 Mk.
Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mark,
Exportbier, 21 Flaschen 3 Mark, ferner:
Echt Culmbacher, 18 Flaschen 3 Mark.
Köstritzer Schwarzbier, 24 Fl. 3 Mk.
Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.
Sämmtliche Biere werden auf Wunsch auch in Fässern geliefert.

Goldkörner
für die Küche sind die Recepte, welche **Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg.** beigegeben werden. Kuchen und Klöße werden wundervoll! Vorräthig bei
R. Barthel.

Pilsener Bier
und **Köstritzer Schwarzbier**
hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

Bestellungen auf
Briefpapier
mit Monogramm
in reizenden Mustern
zu Weihnachtsgeschenken
geeignet, nimmt entgegen **Karl Stiebitz.**

Extra-Beilage.
Unsere Leser werden auf den heutigen interessanten Prospekt über die
rühmlichst bekannten Hausmittel der Firma C. Lück, Colberg
aufmerksam gemacht, und gebeten, denselben von der Firma direkt zu verlangen, wenn er ihnen nicht zu Händen kommen sollte. Die Lückschen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt, und Tausenden Kraft und Gesundheit gebracht. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorrätig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche.
Alleiniger Fabrikant C. Lück, Colberg.
Echt zu haben in den Apotheken.

Die neuesten Muster
in
Neujahrskarten
zum Namenaufdruck geeignet
in hochfeiner Ausführung sind eingetroffen
Die mir zugedachten Bestellungen bitte baldigst bewirken zu wollen.
Buchdruckerei Nebra. Karl Stiebitz.

Sonntag, den 11. December,
findet als
Weihnachts-Feier
des evangelischen Jungfrauen-Vereins
eine **Aufführung** im **Schützenhaussaale** statt.
Entree: 1. Platz 60 Pfg. 2. Platz 40 Pfg. Gallerie 20 Pfg.
Kassenöffnung ½7 Uhr. Anfang der Aufführung ½8 Uhr.
Billets im Vorverkauf zu denselben Preisen sind von Freitag ab bei den Herren Kaufl. **Wobig** und **Oelschig** zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981210-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. Nebra, Sonnabend, 10. Dezember 1898. 11. Jahrgang.

Die Militärvorlage

ist dem Reichstag sogleich bei seinem Zusammentritt zugegangen.

Die Heeresverstärkung, welche danach in den Jahren 1899 bis 1902 erreicht werden soll, beträgt 861 Offiziere, 84 Militärärzte, 190 Beamte, 3299 Unteroffiziere, 23 277 Gemeine und 7202 Dienstpferde. Die Zahl der Unteroffiziere und Gemeinen wird dadurch um 26 576 erhöht und beträgt danach künftig statt bisher 557 093 583 669 Mann als Jahres-Durchschnittsstärke. Bekanntlich wird seit 1893 die Zahl der Gemeinen und Gefreiten, nicht auch der Unteroffiziere, gesetzlich festgelegt. Die Festlegung der Zahl von 502 506 Gemeinen geschieht in der Weise, daß die Erhöhung vom 1. Oktober 1899 ab allmählich derart stattfinden soll, daß im Laufe des Rechnungsjahres 1902 die vorgeschriebene Zahl erreicht wird und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt. Bis zum 1. Oktober 1899 wird also das gegenwärtige Gesetz über die Friedenspräsenzstärke verlängert.

An Neuformationen werden beabsichtigt, abgesehen von neuen Stäben, darunter 3 Generalkommandos und 5 Divisionsstäbe: 1 Infanteriebataillon, 10 Eskadrons Kavallerie, 80 Batterien Feldartillerie, 1 Bataillon Fußartillerie, 1 Bataillon und 2 Kompanien Pioniere, 3 Kompanien Eisenbahntruppen, 1 Kompanie Luftschiffertruppen, 3 Bataillone 2/8 Kompanien neue Telegraphentruppen und 5 Trainkompanien. Zu diesen Neuformationen kommen Etatserhöhungen hauptsächlich der Infanteriebataillone, die teils von 501 auf 573, teils von 573 und 639 auf 660 Köpfe erhöht werden. Ferner sollen stattfinden Etatserhöhungen der Kavallerieregimenter von 681 und 696 auf 701 Köpfe.

Die Mehrkosten dieser Präsenzerhöhung belaufen sich auf jährlich 27 388 000 Mk. fortdauernde Ausgaben, wovon für 1899 6 991 000 Mark gefordert werden, während der Rest der Erhöhungen sich auf die Jahre 1900 bis 1903 verteilt. Die einmaligen Ausgaben sind geschätzt auf 132 778 000 Mk. wovon für 1889 43 805 000 Mark erforderlich sind. Nach der Vorlage wird die zweijährige Dienstzeit für die Zeit bis zum 31. März 1904 gewährleistet. Es heißt in der Begründung, daß diese Dienstzeit bis auf weiteres zwei Jahre betragen soll. Es sei gelungen, trotz der verkürzten Dienstzeit die Anforderungen des Friedensdienstes vorläufig zu erfüllen. Das sei auch für die Zukunft zu hoffen, wenn die beabsichtigten Verbesserungen des Heereswesens Verwirklichung finden. Ueber die Wirkungen der verkürzten Dienstzeit auf die militärische Leistungsfähigkeit des Beurlaubtenstandes lägen zur Zeit ausreichende Erfahrungen nicht vor.

Drei Generalkommandos werden beabsichtigt infolge Bildung des 18. (preußischen) und 19. (2. königl. sächsischen) und 3. (königl. bayrischen) Armeekorps. Dem 1. ostpreußischen und 14. badischen Armeekorps wird eine dritte Division zugeteilt. Die Feldartillerie-Regimenter werden künftig zu je 2 einer Division zugeteilt. Das neue Infanterie-Bataillon wird für das sächsische Kontingent aufgestellt. Die 10 neuen Kavallerie-Eskadrons verteilen sich derart, daß neben 3 preußischen Kavallerie-Regimentern je 1 Eskadron Jäger zu Pferde in Bayern und Sachsen gebildet werden. Die preußischen Regimenter werden versuchsweise nur zu vier Eskadrons aufgestellt und zu ihrer Bildung soll der größte Teil der in Preußen bestehenden Detachements Jäger zu Pferde verwandt werden. Man beabsichtigt, zur Erhöhung der Wirkung der Flachbahngeschütze die Feldartillerie durch eine Anzahl von Haubitz-Batterien zu verstärken. Die Aufbringung des Mehrbedarfs an Rekruten beträgt jährlich 11 000 Mann. Es schießen nach der Angabe in der Begründung jährlich jetzt etwa 30 000 Militärpflichtige über, welche dienstfähig sind, aber nicht ausgehoben werden, weil ohne sie der Rekrutenbedarf gedeckt wird. Um Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit zum freiwilligen Weiterdienen auch im dritten Jahr zur Unterstützung bei der Rekrutenausbildung zu gewinnen, soll den Betreffenden durch eine Bestimmung in dem neuen Gesetz dieselbe Abkürzung der Dienstpflicht im Beurlaubtenstande, wie den Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie bewilligt werden. Dieselben sollen also in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre zu dienen brauchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Deckung der Reisekosten des Kaisers auf der Fahrt nach Palästina soll nach der ‚Frankf. Ztg.' dem preuß. Landtag eine besondere Vorlage zugehen.

* Der Besuch des Großherzogs von Baden bei dem Prinz-Regenten Luitpold ist auf den Anfang der nächsten Woche festgesetzt.

* Prinzessin Friedrich von Württemberg, die Mutter des Königs, ist am Dienstag früh nach nur kurzem Krankenlager gestorben. Am 24. August 1821 als Tochter des Königs Wilhelm I. von Württemberg geboren, war sie seit dem 20. August 1845 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Württemberg vermählt, welcher am 9. Mai 1870 starb. Die Prinzessin genoß im Volke, trotzdem sie während der letzten Jahre sich nur wenig in Stuttgart aufhielt, viel Liebe und Verehrung, weil ihr Wohlthätigkeitssinn allgemein bekannt war. Im Königshause wird die hochbetagte Dame ebenfalls sehr vermißt werden, da man auch hier ihr aufrichtige Liebe entgegenbrachte. Die Beisetzung erfolgt in der Gruft zu Ludwigsburg.

* Der Bundesrat hat im Hinblick auf das neue Auswanderungsgesetz die Aufnahme einer fortlaufenden amtlichen Statistik der deutschen Auswanderung in Aussicht genommen.

* Die Zentrumspartei beabsichtigt, im Sinne der früheren Reichstagsbeschlüsse neue Anträge wegen des Vereins-Gesetzes, der Reichstagsdiäten und des Jesuitengesetzes zu stellen.

* Die freisinnige Vereinigung hat Initiativ-Anträge betreffs Sicherung der geheimen Wahl und auf Errichtung eines Reichs-Arbeitsamtes aufs neue im Reichstage eingebracht.

* Die freisinnige Volkspartei brachte Initiativ-Anträge gegen den Zeugniszwang und den fliegenden Gerichtsstand der Presse sowie auf Aenderung der Fassung des Strafgesetzparagraphen über den „groben Unfug" im Reichstage ein.

* In der lippischen Angelenheit haben die freisinnige Volkspartei und die süddeutsche Volkspartei beschlossen, den nachstehenden Antrag im Reichstag einzubringen: „Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß der Bundesrat, entsprechend seiner nach Art. 76 der Reichsverfassung begrenzten [illegible] Regelung der Th[illegible] gebung des Fürste[illegible] Landesgesetzgebung [illegible] zukommt." — Der [illegible] unterzeichnet von d[illegible] Meier-Jobst.

* Ueber Strei[illegible] gen werden vom [illegible] wegen statisti[illegible] stellt. U. a. finde[illegible] Frage, inwieweit w[illegible] willige polizeilich h[illegible] und inwieweit der [illegible] schen Maßnahmen [illegible] lich soll Mitteilung [illegible] aus Anlaß des S[illegible] in Anspruch genom[illegible] bare Verlust an Ar[illegible] festgestellt werden.

* Eine Anzahl [illegible] hatte dieser Tage e[illegible] minister, wobei auch [illegible] besprochen wurde. [illegible] die Regierung von [illegible] die Warenhäuser ei[illegible] unterwerfen, zurück[illegible] Demgegenüber beze[illegible] das Gerichtsurteil [illegible] überhaupt noch in d[illegible] den Schritte gethan [illegible] steuer nach wie vor [illegible] sei sie keineswegs.

* Aus Kiauts[illegible] bisherigen Ergebnis[illegible] in Tsintau. A[illegible] Gouvernement mit [illegible] und ist lebhafter Nachfrage begegnet. U. a. wurde ein Platz für ein Hotel heiß umstritten, das am Meere errichtet und in neuzeitlicher Weise ausgestattet werden soll. Die erzielten Preise waren 1—2 Dollar (ungefähr je 2½ Mk.) für den Quadratmeter, bei den für Speicheranlagen u. s. w. vorgesehenen Plätzen wurden diese Preise sogar überschritten. In dem sogenannten Villenviertel oberhalb der Geschäftsstadt wurden 1,50 Doll. erzielt. Geklagt wird in den Handelskreisen, daß auch die Chinesen mitbieten durften, und daß die hohen Preise die Ertragsfähigkeit der Geschäfte in Frage stellten. Anderseits meint man jedoch, daß die Besorgnisse nicht zutreffen. Im ganzen hat das Gouvernement rund 100 000 Doll. vereinnahmt. Die Anlage der Straßen ist einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der polnische Abgeordnete Rutowski stellte im Ausgleichs-Ausschuß die Anfrage, ob die Nachricht wahr sei, daß der deutsche Kaiser während seiner Anwesenheit in Beirut dem deutschen Honorar-Konsul gegenüber, der neben deutschen auch österreichische Firmen vertritt, sich auf das strengste geäußert habe, daß dies als Pflichtvergessenheit angesehen werden müsse, und daß der deutsche Konsul seine Vertretung von österreichischen Firmen sofort aufzugeben habe, was auch geschehen sei. Es heißt, daß Rutowski seine Information vom Handelsminister Baron Dipauli erhalten hätte, der sich über diese Sache durch den polnischen Abgeordneten interpellieren ließ. (Vorausgesetzt, daß die Darstellung im allgemeinen richtig ist, scheint die Sache so zu liegen, daß nicht die Vertretung österreichischer Handelsinteressen neben den deutschen als Pflichtvergessenheit bezeichnet wurde, sondern daß der Konsul diese Vertretung übernommen hatte, ohne vorher die Reichsregierung um Genehmigung gebeten zu haben.)

* In Ungarn ist plötzlich eine teilweise Ministerkrisis ausgebrochen. Der Minister für Kroatien, Slawonien und Dalmatien, v. Jossipovich, hat sein Abschiedsgesuch überreicht, nachdem er schon wiederholt die Absicht geäußert hatte, sich zurückzuziehen. Der Rücktritt steht angeblich mit der durch die Obstruktion geschaffenen Lage in Zusammenhang.

Frankreich.

* Die Untersuchung des Kassationshofes in der Dreyfus-Angelegenheit mag manchem umständlich und langwierig vorkommen. Man wird es aber dem Gerichtshofe nicht verdenken können, daß er so sorgfältig wie möglich zu Werke geht, und darf ein um so unangreifbareres Ergebnis seiner Arbeit erwarten. Wer der wirklich Schuldige war, ist schon heute kaum noch zweifelhaft. Der ‚Radical' berichtet, die Untersuchung habe ergeben, daß der eigentliche Verräter Oberst Henry, und daß Esterhazy nur dessen [illegible] Militärattachés gemischung enthalten [illegible] stellt, daß Oberst Regelung der Th[illegible] mmen von 8000 [illegible] rank ausgab.

[illegible] egung hat zu [illegible] geführt, in der [illegible] iker, Universitäts- [illegible] ilte die Ver- [illegible] t-Prozesses [illegible] Kassationshofes [illegible] nern befindet sich [illegible] e Botschafter in [illegible]

[illegible] nialminister [illegible] eur der ‚Aurore', [illegible] noch Abgeordneter [illegible] en zu Casimir [illegible] habe ihm eines [illegible] ifidentschaft [illegible] erkannt habe, daß [illegible]

[illegible] in England [illegible] Wenigstens hat [illegible] er des Innern, [illegible] t, ein durchführ- [illegible] mm aufzustellen. [illegible] n Hauptpunkten: [illegible] nd nationale Be- [illegible]) Besteuerung der [illegible] d der auf diese [illegible] nünglichen öffent- [illegible] mer sollen nicht [illegible] dürfen. 3) Aus- [illegible] ficht-Gesetzes auf [illegible] 4) Fürsorge für [illegible] Pensionen oder [illegible] nbemittelter Aus-

länder. 6) Reform der Wahllisten. 7) Beseitigung des Vetos des Hauses der Lords auf die eine oder andere Weise.

Balkanstaaten.

* Die Blätter berichten fortgesetzt über Konflikte im oppositionellen bulgarischen Offizierkorps infolge der Wiedereinreihung seiner Zeit ausgewanderter und wieder zurückgekehrter Offiziere. So wurde zum Stabsadjutanten der Division Rustschuk ein früherer Emigrant Radki Dimitriew ernannt, der bei der Entthronung Alexanders mitgewirkt hatte. Die Rustschuker Offiziere mieden jeden Verkehr mit Dimitriew, der nunmehr die Intervention des Divisionskommandanten anrief. Dieser erklärte, nichts für Dimitriew oder gegen das Offizierkorps thun zu können. Die Affäre wurde vor den Fürsten zur Entscheidung gebracht.

* Der griechische Kriegsminister ordnete die Veröffentlichung der Kriegserinnerungen des Kronprinzen an.

Amerika.

* Die Ergebnisse der Pariser Friedens-Verhandlungen dürften, wie aus Washington gemeldet wird, zur Beschleunigung des Friedensschlusses in zwei Verträgen niedergelegt werden. Der eine werde sich auf Cuba, Spanisch-Westindien, die Ladronen-Insel Guam, die Philippinen und die Freilassung der Gefangenen beziehen. Die übrigen Angelegenheiten dürften wahrscheinlich den Gegenstand eines besonderen Vertrages bilden.

* Die Amerikaner sind Gemütsmenschen, das muß man ihnen lassen. In dem Gebet bei der Eröffnung des Kongresses erflehte der Geistliche auch den Segen des Himmels „für die Königin-Regentin und den jungen König von Spanien und sein hart betroffenes Volk."

Asien.

* „Da Zeitungen nur dazu dienen, die Massen aufzustacheln, und die Zeitungsschreiber der Hefe des litterarischen Standes angehören, kann aus dem Weiterbestehen solcher gefährlichen Werkzeuge nichts Gutes erspriessen. Wir befehlen hiermit deshalb die vollständige Unterdrückung und das Aufhören aller bisher im Reiche erscheinenden Zeitungen, die sämtlichen Herausgeber und Redakteure sind zu verhaften und mit der schärfsten Strenge des Gesetzes zu bestrafen." Das ist der Wortlaut der Verfügung der Kaiserin von China, wodurch 56 chinesische Zeitungen betroffen wurden. Die „Strenge des Gesetzes" heißt aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, der Strang.

Aus dem Reichstage.

In der ersten Sitzung am 6. d. übernimmt Abg. Lingens (Zentr.), da das älteste Mitglied des Hauses, Abg. Dieden (Zentr.), dem Büreau angezeigt hat, daß er durch Krankheit behindert sei, das Alters-Präsidium zu übernehmen, gemäß § 1 der Geschäftsordnung als das zweitälteste Mitglied das Präsidium und beruft zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Bassermann (nat.-lib.), Hermes (fr. Vp.), Braun (Zentr.) und v. Normann (kons.).

Der vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 317 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig. Sodann wird die Sitzung geschlossen.

Am 7. d. steht auf der Tagesordnung die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer. — Zunächst wird die Wahl des ersten Präsidenten vorgenommen. Bei dieser werden 340 Stimmzettel abgegeben; davon sind 53 unbeschrieben. Von den 287 gültigen Zetteln lauteten 279 auf den Namen des Abg. Grafen Ballestrem (Zentr.), 6 auf den des Fehrn. v. Hertling (Zentr.), 1 auf den des Abg. v. Levetzow (kons.) und 1 auf den des Abg. Knörcke (fr. Vp.).

Abg. Graf Ballestrem (Zentr.), der somit gewählt ist, erklärt auf die Anfrage des Alterspräsidenten, ob er die Wahl annehme: Meine Herren! Sie haben mir die hohe Ehre erwiesen, mich zu Ihrem Präsidenten, zum Präsidenten des deutschen Reichstages zu erwählen. Ich sage Ihnen dafür meinen tiefgefühlten Dank. Das Beispiel der ausgezeichneten Männer, die vor mir auf diesem erhabenen Sitze Platz genommen haben, soll mir voranleuchten und ich hoffe, es wird mich vor Irrtümern bewahren. Nach diesem Beispiel werde ich mich bestreben unter allen Umständen und es nach allen Richtungen hin zu wahren. Ich werde mich bestreben, die Arbeiten des Reichstages im positiven Schaffen zu fördern; ich werde mich aber auch bestreben, nach allen Seiten hin in der Leitung der Geschäfte die unbedingteste Unparteilichkeit walten zu lassen.

Nachdem der neue Präsident den Präsidentensitz eingenommen, spricht er dem Alterspräsidenten Dr. Lingens den Dank des Hauses aus.

Alsdann folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Es werden abgegeben 338 Stimmzettel; davon sind 49 unbeschrieben, 226 lauten auf von Frege (kons.), 60 auf Singer, 3 zersplittert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218981210-13/fragment/page=0005